

Nina Jäckle: „Verschlungen“

Endlich allein

Von Christoph Schröder

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 11.01.2024

Nina Jäckle hat sich als Autorin von Prosa, Hörspielen, Theaterstücken, aber auch für den Film einen Namen gemacht. Auf eindrucksvolle Weise erzählt Nina Jäckle in ihrem neuen, achten Roman von zwei Zwillingsschwistern, die in toxischer Symbiose leben.

Studien aus der Zwillingforschung haben nachgewiesen, dass gerade eineiige Zwillinge eine wesentlich weniger starke Bindung zu ihrer Mutter aufbauen als Einzelkinder. Stattdessen ist die Fokussierung auf den jeweils anderen Zwilling ausgesprochen intensiv, zumal Zwillinge auch von ihrer Umwelt bis heute häufig als untrennbare Einheit betrachtet werden.

Die Ich-Erzählerin von Nina Jäckles schmalen, aber sprachlich hochkonzentriertem Roman ist vor kurzem 57 Jahre alt geworden und hat sich in ein einsames Haus im Wald zurückgezogen, um sich ihre Identität und ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen. Zwei Jahre ist es her, dass Ewa, ihre Zwillingsschwester, verschwunden ist. Was genau mit Ewa geschehen ist, lässt die Erzählerin offen. Ihre Gedanken gehen zurück bis in ihre frühe Kindheit und zu den Anfängen der unheilvoll symbiotischen Beziehung zu ihrer Schwester Ewa:

„Zwei Keime aus einer Eizelle, also Zellgleiche zu sein, war Ewas und mein unfreiwilliges Los, ein Zufallsdiktat, dem alles unterworfen ist. Unsere hohe genetische Übereinstimmung ist der mächtige biologische Prolog zu Ewas und meinem Leben.“

Reichhaltiges Vokabular

„Verschlungen“ ist eindeutig das Buch einer versierten Schriftstellerin: Nina Jäckle verfügt über ein reichhaltiges Vokabular und über ein ausgezeichnetes Gespür für das Timing, mit dem sie die Geschichte einer lebenslangen Abhängigkeit in all ihren Facetten erzählt. Die namenlose Ich-Erzählerin ist exakt zwölf Minuten älter als Ewa. Hat sie, so fragt sie sich, darum nicht auch die älteren Rechte? Auf die Aufmerksamkeit der Mutter, auf eine freie, ungestörte Entfaltung?

Tatsächlich ist es Ewa, die die Beziehung dominiert. Sie ist immer einen Schritt voran, immer einen Gedanken voraus, immer eine Sekunde schlagfertiger als die Erzählerin. Das

Nina Jäckle

Verschlungen

Edition Klöpfer im Kröner Verlag, Stuttgart

144 Seiten

22 Euro

Verhältnis der beiden ist eindeutig toxisch: Ewa drängt die Schwester schon in der Kindheit zur Unterzeichnung von Verträgen, in denen sie sich beispielsweise verpflichtet, keine Freundschaften mit Mitschülern einzugehen. Jede Abweichung von der Gleichheit, vom Einssein, gilt als Übertretung. Ihr heimliches Unbehagen, ihre tatsächlichen Gefühle in ihrer Rolle als Halbwesen, wie sie selbst es nennt, legt die Ich-Erzählerin in Notizbüchern nieder, die Ewa eines Tages entdeckt und die sie als Verrat an ihr deutet. Die schwesterliche Beziehung beschreibt die Erzählerin als asymmetrisch. Ihre Unterordnung erscheint ihr selbstverständlich:

„Als wir sechzehn Jahre alt waren, begann Ewa für uns ganz nach ihrer Laune Hungerphasen anzuordnen. Während zwei, manchmal sogar drei Tagen sollten wir nichts essen. Sie erklärte es nie, ich fragte nie, weshalb Ewa hungern wollte. Nach diesen strengen Fastenzeiten gab mir Ewa dann auf, mit ihr in dem kleinen Laden im Ort eine Schokolade zu besorgen. Besorgen meinte, ich sollte die Schokolade stehlen, während Ewa den Verkäufer am Tresen ablenkte.“

Ungleiche Machtverhältnisse

Es gibt mehrere solcher Übungen in Illegalität und sozialer Grausamkeit, denen die beiden Schwestern sich unter Ewas Anleitung unterziehen. In dieser Hinsicht erinnert „Verschlungen“ an „Das große Heft“, das erste Buch der berühmten Romantrilogie der Ungarin Agota Kristof. Die Unbarmherzigkeit der Zwillingbrüder Lukas und Klaus entsteht dort allerdings unter dem Druck eines diktatorischen Regimes. Nina Jäckle lässt an ihren Roman nur wenig Gesellschaft, wenig Außenwelt heran und konzentriert sich auf die minutiöse Darstellung ungleicher Machtverhältnisse. Der Gedanke der Erzählerin, Ewa sei die bessere Variante ihrer selbst, endet auch nicht mit Ewas Abwesenheit:

„Es gibt hier viele Tage wie heute, die besonders still sind. Ich höre das Knacken des Hauses in der Mittagssonne, ich bilde mir Lebendiges ein. Was tust du denn nur, höre ich plötzlich Ewa mich fragen, ich habe es ja immer gewusst, ohne mich bist du nichts, ohne mich kommt dir alles abhanden, so wirst du nicht zurechtkommen, sieh dich doch an, so verkrochen und verloren, so untalentierte für alles, höre ich Ewa sagen.“

55 Jahre haben die Erzählerin und Ewa zusammengelebt, selbst nach dem Tod der Mutter – da waren die Zwillinge gerade einmal 29 – noch in einer anschließend gemeinsam bezogenen Wohnung. Bei der einen, Ewa, führte das in die psychische Krankheit. Bei der Ich-Erzählerin in die Einsamkeit, die als Erlösung begriffen wird. Die Ausweglosigkeit, die über dieser Konstellation schwebt, hat Nina Jäckle gekonnt in Sprache gebannt: „Verschlungen“ ist ein unheimliches Kunststück.